

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe, Abt. XVI, 4. Band: Wolfgang M. Werner, Eisenzeitliche Trensen an der unteren und mittleren Donau. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1988. 142 Seiten, 87 Tafeln, 1 Karte.

Trensen bilden ein wichtiges Hilfsmittel zur Benutzung des Pferdes als Reit- und Zugtier. Gleichzeitig forderten die Trensen wegen ihrer guten Sichtbarkeit zu einer mehr oder weniger starken künstlerischen Gestaltung heraus, so daß Veränderungen in Form und Dekor eine chronologische Einordnung gestatten.

Bei den weiten Strecken des Balkangebietes, besonders seiner östlichen Steppenlandschaften, spielte das Pferd eine größere Rolle als in Mitteleuropa. Die vorliegende Arbeit enthält die Trensenfunde Südosteuropas von Slowenien bis zur Dobrudseha/Dobrogea und von der Theiß bis zum Balkengebirge von der Späthallstattzeit bis zur frühromischen Kaiserzeit, d. h. vom 6. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. Sie umfaßt demnach das heutige Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien.

Der Autor erfaßte die stättliche Zahl von 416 Pferdetrensen, die in 17 Typen aufgliedert sind. In vereinfachter Form kann eine Dreieinteilung vorgenommen werden in Knebeltrensen (Typ I–XIII), Ringtrensen (Typ XIV–XV) und Hebeltrensen (Typ XVI–XVII). Fast alle Trensen bestehen aus Eisen, nur eine einzige aus Knochen.

Die tatsächliche Zahl der in jenem Gebiet aus der Eisenzeit bis jetzt vorliegenden Pferdetrensen ist aber weit höher, da der Autor nur die publizierten Funde aufgenommen hat. Er schreibt: „Es liegt jedoch noch eine beträchtliche Anzahl von unveröffentlichten Funden in den zahlreichen Sammlungen, die deshalb hier nicht berücksichtigt werden konnten. Auch der publizierte Fundstoff konnte nicht vollständig erfaßt werden, dem steht die – vom mitteleuropäischen Bearbeiter aus gesehen – zum Teil recht entlegene Veröffentlichung entgegen, so daß hier kein lückenloser Fundkatalog vorgelegt werden kann“ (S. 1). Es ist bedauerlich, daß keine Vollständigkeit erstrebt und auch nicht erreicht wurde. Bedenklicher stimmen die methodischen Ausführungen des Verfassers: „nur in einem geringen Ausmaß war es möglich, einzelne Fundstücke direkt zu untersuchen. Eine vollständige Materialsammlung war nicht angestrebt, da der dafür notwendige Aufwand kaum einen höheren Erkenntniswert erbracht hätte“ (Vorwort). Hier darf die Frage nach der Methode in der Archäologie gestellt werden. Schon J. F. Danneil forderte im Jahre 1836 die Zusammenschau aller bisher geborgenen Funde eines Zeitabschnittes und ihre vollständige katalogmäßige, auch zeichnerische Vorlage. Dem ist nichts hinzuzufügen; diese Erkenntnis ist auch heute noch gültig. Wozu graben wir dann noch aus, warum treiben wir Bodendenkmalpflege? Man hätte doch wohl noch einen oder mehrere Archäologen aus jener Landschaft als Mitverfasser gewinnen können. Andererseits ist die Situation in jenen Ländern nicht so schlecht – in Ungarn und in Teilen von Rumänien ist der Zustand der Museen meist sogar sehr gut –, daß man in drei bis vier vierwöchigen Studienreisen das Material hätte selbst aufnehmen können.

Von den 416 erfaßten Pferdetrensen stammen 20 Exemplare aus Pferdegräbern, mehr als ein Drittel aus Männergräbern, einige aus Kindergräbern und etwa 40 aus Siedlungen. Die angeblich aus zwei Frauengräbern stammenden Trensen werden wohl auch Männergräbern zuzuordnen sein.

Mit etwa 70 Exemplaren ist die Knebeltrense mit drei Durchlässen und fixiertem Mundstück (Typ II, Szentes-Vekerzug) am stärksten im Gebiet zwischen Theiß und Donau bis nach Slowenien vertreten. Ihr Vorkommen ist auf die Späthallstatt- und Frühlatènezeit beschränkt. Ihr folgt mit etwa 60 Exemplaren die Hebelstangentrense mit zweiteiligem Mundstück (Typ XVI) der mittleren und späten Latènezeit beidseits der unteren Donau bis nach Siebenbürgen. Nicht nur diese beiden, ohnehin chronologisch unterschiedlich, haben ein besonderes Verbreitungsgebiet. Aber auch die zeitgleichen Typen nehmen jeweils nicht

das ganze Bearbeitungsgebiet in Anspruch, sondern schließen z. T. einander aus bzw. zeigen nur an der Peripherie eventuell eine Verzahnung.

Knebeltrensen mit drei Ösen und beweglichem Mundstück (Typ III) gehören in die ausgehende Hallstattzeit und in die frühe Latènezeit. Sie stammen aus einem umgrenzten Gebiet in Oltenien/Siebenbürgen. In der älteren bis mittleren Latènezeit kommen s-förmige Knebeltrensen mit drei Ösen und Kettenmundstück (Typ IV) ebenfalls in einem geschlossenen Gebiet westlich des Schwarzen Meeres vor. Dagegen streut die Trense mit s-förmigem Knebel mit zwei Ösen und axialem Mundstück (Typ X) im Gebiet südlich der Donau in Rumänien und Bulgarien. In der Mittellatènezeit, etwa ab 300 v. Chr., ist die Ringtrense (Typ XIV) im Karpatenbecken mehrfach vertreten. Manche ihrer Exemplare tragen einen Bronzeüberzug. Dieser Trensentyp läuft durch bis in die römische Kaiserzeit. Südöstlich an ihn schließt sich seit dem 3. Jh. v. Chr. die Hebelstangentrense (Typ XVI) an. Im letzten Jh. v. Chr. gab es wieder verschiedene Trensentypen, Hebelstangentrensen, Ringtrensen, fächerförmige Knebeltrensen, in Dakien Trensen mit großer angesetzter Öse.

Die aufgeführten Trensen werden, soweit das möglich war, auf 65 Tafeln in guten Zeichnungen vorgeführt. Leider ist die Zahl der Schnittzeichnungen sehr gering. Eine Gesamtverbreitungskarte mit Fundortnummern gestattet eine gute, schnelle Übersicht. Für 14 Typen wurden Verbreitungskarten erstellt. Eine Anzahl wichtiger geschlossener Funde wird auf den Tafeln 72–86 vorgestellt.

Die vorliegende Arbeit schließt eine Lücke in der Bearbeitung der vorgeschichtlichen Pferdetrensen Europas. Allerdings ist zu beachten, daß die bis jetzt in der Reihe der Prähistorischen Bronzefunde herausgegebenen vier Bände mit Pferdetrensen verschiedener Landschaften nicht alle chronologisch kongruent sind.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt